

Ilker Ataç: Ökonomische und politische Krisen in der Türkei

Kurzbericht

Die **Moderatorin Martina Neuwirth** vom VIDC begrüßte die Gäste und stellte zunächst den Politologen und **Buchautor Ilker Ataç** vor. In seinem jüngsten Buch analysiert Ataç die politische und ökonomische Umstrukturierung in der Türkei seit den 1980er Jahren, die jeweils als Reaktion auf schwerwiegende Krisen beschlossen wurden. Durch kurze Lesungen aus dem Buch und analytische Statements gab Ataç einen guten Überblick über 30 Jahre türkische (Wirtschafts)Politik. Die Diskussion ist Teil einer Serie von Türkei Veranstaltungen des VIDC.

Ilker Ataç beruft sich bei seiner historischen Analyse der türkischen Wirtschaft auf die Regulationstheorie, da dieser Ansatz die stabilisierende wie widersprüchliche Dynamik von Akkumulationsprozessen berücksichtige. In den 80er Jahren begann eine von Weltbank und Währungsfonds geforderten Internationalisierung und Finanzialisierung der türkischen Wirtschaft, der Übergang von der inlandorientierten Industrialisierung zu Exportorientierung. Ziel sei es gewesen, die Wettbewerbsfähigkeit, internationale Kooperationen und die Ressourcenallokation durch den Markt (statt den Staat) zu stärken. Die exportorientierte Industrialisierung sollte Kapitalakkumulation und Produktivität vorantreiben und letztendlich zu einer gesteigerten Inlandsnachfrage führen. Doch der Ausbau der Industrie blieb hinter den Erwartungen zurück. Eine zentrale Rolle bei der Umsetzung des Programmes spielte der ehemalige Weltbank-Ökonom und türkische Finanzminister Kemal Derviş (März 2001 – August 2002). Er sah sich als „Vermittler“ zwischen den externen Akteuren (WB, IWF, USA, EU) und den Innenakteuren wie Firmenkonglomerate, Kapitalgruppen und Gewerkschaften, bei denen es teils großen Widerstand gegen das Austeritätspolitik gab. Letztere protestierten vor allem gegen die Lohnkürzungen und den Demokratieabbau. Für die Umsetzung des Programmes sei der ehemalige Weltbank-Ökonom und damalige türkische Finanzminister Kemal Derviş verantwortlich gewesen. Diese Phase der Liberalisierung in den 1990er Jahren sah Ataç als "verlorenes Jahrzehnt". 1994 und 2001 kam es zu tiefgreifenden Krisen, einer Umverteilung nach oben und zur Abwertung der türkischen Lira. Das eingeleitete Reformprogramm Güçlü Ekonomiye Geçiş (GEGP - Programm zum Übergang für eine starke Ökonomie) im Jahr 2001 konnte den Vertrauensverlust in die traditionellen Parteien nicht aufhalten und ermöglichte den Aufstieg der AKP unter T Erdogan. Dies hinderte die AKP nicht daran, diesen Reformprozess fortzusetzen.

Der **Ökonom Joachim Becker** verglich die damalige Situation der Türkei mit der Politik von Argentinien und Chile in den 70er und 80er Jahren. Auch dort seien Kreditfinanzierungen in der Wirtschaft stark angestiegen, die entdemokratisierte Staatlichkeit und eine repressive Politik gegenüber den Gewerkschaften zu beobachten gewesen. In der Türkei verstärkte sich zu Beginn der 2000er Jahre die Verschuldung von Haushalten, Firmen und Banken. Es kam zu einem Boom im Immobiliensektor, der Bauwirtschaft und des (teils) kreditfinanzierten Konsums. 2013 lag das Leistungsbilanzdefizit bei 8,5 % des BNP und damit stark über einer kritischen Marke.

Laut dem **Politologen Cengiz Günay** sei sich die AKP über die heutigen Risiken in der türkischen Wirtschaft bewusst, sie sähe aber keine Alternativen zur Weltmarktöffnung. Auf politischer Ebene habe sich die AKP zur Antithese zum radikalen Islam und zu Fukujama's "Clashes of Civilisations" entwickelt, indem sie Demokratie und wirtschaftliche Liberalisierung mit den türkischen Konservatismus und Islam verbinde. Dabei war sie bedacht, die Hegemonie des etatistischen Establishments (z.B. Militär) und der Istanbuler Bourgeoisie zu brechen. Sie betrachtete den zentralistischen Staat als Erbe der kemalistischen Modernisierung. Joachim Becker relativierte diese Position. Die Stärke der AKP läge vor darin, die Interessen der unterschiedlichen Kapitalgruppen, inklusive der Istanbuler Bourgeoisie, gut auszubalancieren.

Die Frage, in wie weit der Populismus die AKP auszeichne, sei nicht so leicht zu beantworten, so Becker. Der Begriff müsse insgesamt zu hinterfragt werden. Jedenfalls sei es der AKP gelungen, einen starken ideologischen Überbau (Türkei und Islam) zu formulieren. Cendiz Günay betonte in diesem Kontext zwei Ebene: die materielle Ebene wie Vergünstigungen für Arme und die diskursive Ebene (Opfer versus Establishment, populistische Sprache). Die AKP sei insgesamt schwer festzumachen, da sie breit ausgestellt und flexibel in ihren Haltungen sei (Kurdenfrage), gleichzeitig weltoffen und nationalistisch agiere.

Auf die Frage hinsichtlich Konflikte mit den wirtschaftlich dominanten Familien in der Türkei wurde betont, dass es zwar punktuell zu Konflikten komme, wie beispielsweise mit dem Koc-Imperium (Gezi-Park) oder im Medienbereich. Insgesamt gelänge aber meist ein Ausgleich bei Interessenskonflikten. Zum heutigen Verhältnis zur EU betonte Cendiz Günay, dass der Verhandlungsprozess der EU einen Spiegel vorhalte und das sekuläre Bild der EU nicht so klar sei, auch wenn jene, die die Union als christliche Gemeinschaft definierten, eine Minderheit darstellten. Sowohl die Identität der EU als auch der Türkei seien im Wandel.

Franz Schmidjell